

Das Unglück an der Lindenschule im Jahr 1948

von Helga Pütz

Bei der Explosion einer Granate am 25. Februar 1948 verloren drei Schüler ihr Leben. Dreizehn weitere Schüler wurden verletzt, zum Teil schwer. Das Unglück ereignete sich auf dem Schulhof der Evangelischen Lindenschule in Frechen an der Lindenstraße. Viele hatten gewusst, dass die Granate an den meisten Tagen den Jungen beim Fußballspielen als Torpfosten diente.

Zeitzeugen berichten von dem Unfall und den Folgen für ihr Leben. Gegenübergestellt werden Auszüge aus der von Annemarie Maibaum geführten Schulchronik der Lindenschule.



Die Frechener Lindenschule, um 1950 (Foto: Stadtarchiv Frechen)

Friedbert Diels

„Jedes Mal, wenn ich an der Lindenschule vorbei komme, denke ich an das schreckliche Unglück,“ sagt Friedbert Diels mit leiser Stimme. „Die Verletzten, das viele Blut, das Chaos auf dem Schulhof, alles sehe ich wieder vor mir, auch nach all den Jahren,“ führt er aus.

Friedbert Diels hatte an diesem Morgen nicht wie seine Schulkameraden Fußball gespielt, sondern sich mit seinem besten Freund Willi (Wilhelm Wollenhaupt) unterhalten. „Ich mochte Willi, er war ein ruhiger, fast ernster Junge,“ erklärt er. Sie standen zirka zehn Meter vom Eingangstor des Schulhofs entfernt. Wilhelm Wollenhaupt hatte erst nachmittags Unterricht, er war eigens zur Schulspeisung gekommen. An diesem Tag gab es die sehr beliebte Schokoladensuppe mit Biskuitflocken.

„Der Luftdruck, der durch die Detonation entstand, warf uns zu Boden“, berichtet Friedbert Diels. Als ich aufstand merkte ich, dass ich an der Stirn blutete. Willi blieb liegen. Ich rief ihm zu: „Willi, steh doch auf!“ Aber Willi rührte sich nicht. Erst dann bemerkte er die bräunliche Lache neben dem Kopf von Wilhelm Wollenhaupt. „Zuerst dachte ich, er hätte die Schokoladensuppe erbrochen. Doch als ich näher trat, sah ich, dass seine Schädeldecke zerfetzt war und die Lache aus Blut und Gehirnmasse bestand,“ beschreibt er die Situation.

„Es herrschte Chaos, die Verletzten schrieten. Alles war voller Blut, abgerissenen Gliedmaßen hingen im Baum, überall lagen Glassplitter,“ führt Friedbert Diels weiter aus. „Lehrpersonen die helfend oder tröstend eingriffen sah ich keine“. Er sagt, sie seien ohne Aufsicht gewesen. Er bekam Panik und rannte los.

Voller Angst lief er nach Hause. Unterwegs sah er Hans-Dieter Brand, der seinen Bruder Karl-Heinz trug. Karl-Heinz blutete aus einer klaffenden Wadenverletzung. Überall auf dem Freiheitsring standen Menschen ratlos auf der Straße. „Auch meine Mutter stand vor dem Haus und nahm mich in die Arme,“ schildert er. „Ich stand unter Schock, weinte und schrie.“ Der Schock war so groß, er habe wochenlang nicht mehr gesprochen.

„In die Lindenschule bin ich nicht mehr gegangen,“ erklärt Friedbert Diels. Die Rektorin, Frau Maibaum, hätte beantragt, die Schule zu schließen, da möglicherweise noch weitere Sprengkörper auf dem Gelände lagern. „Ich hatte die Aufnahmeprüfung für die Realschule bestanden und wechselte zum 1. April 1948 zur Realschule“, ergänzt Friedbert Diels seinen Bericht.

Nachdenklich fügt er an: „Wir Kinder wussten, dass da eine Granate lag. Wir haben sie regelmäßig beim Fußballspielen als Torpfosten benutzt. Allerdings hatte keiner von uns eine Ahnung davon, welche Wirkung so ein Geschoss hat.“